

## Projektinformation

# Lithiumabbau bedroht Mensch und Natur



# Inhaltsverzeichnis

<b>Landesinformation Bolivien</b>	3
Wissenswertes über das Land in Südamerika	
<b>Lithiumabbau bedroht Mensch und Natur</b>	4
Bolivien verfügt über gigantische Lithiumvorkommen. Doch ihre Förderung könnte katastrophale Folgen haben. Die Organisation CEDIB klärt auf.	
<b>Das weiße Gold hat wenig Zukunft</b>	7
Der Lithiumabbau wird Bolivien keinen Wohlstand bringen, meint Gonzalo Mondaca, Umweltexperte von CEDIB.	
<b>„Wir brauchen unabhängige Informationen“</b>	9
Vier Menschen aus dem Projektgebiet berichten, weshalb die Arbeit von CEDIB wichtig für sie ist.	
<b>Das Projekt im Überblick</b>	11
Zahlen und Fakten	
<b>Stichwort: Bewahrung der Schöpfung</b>	12
Wie Brot für die Welt hilft	
<b>Ihre Spende hilft</b>	13
Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	



## Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an  
→ [kontakt@brot-fuer-die-welt.de](mailto:kontakt@brot-fuer-die-welt.de).

# Landesinformation Bolivien

Bolivien ist ein Staat in Südamerika. Er grenzt an Peru, Chile, Argentinien, Paraguay und Brasilien. Die Hauptstadt ist Sucre. Fast die Hälfte der Bevölkerung gehört indigenen Gruppen an. 36 von ihnen sind offiziell anerkannt. Zu den Amtssprachen zählen neben Spanisch auch Quechua, Aimara und Guaraní.

Vor der Eroberung durch Spanien im Jahr 1538 war das Land ein Teil des Inkareichs. Fast drei Jahrhunderte lang stand Bolivien unter spanischer Herrschaft, bis es 1825 unabhängig wurde. Die erste Verfassung geht auf Simón Bolívar zurück, den Namensgeber des Landes. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Land durch Putschversuche und Unruhen geprägt. Parlaments- und

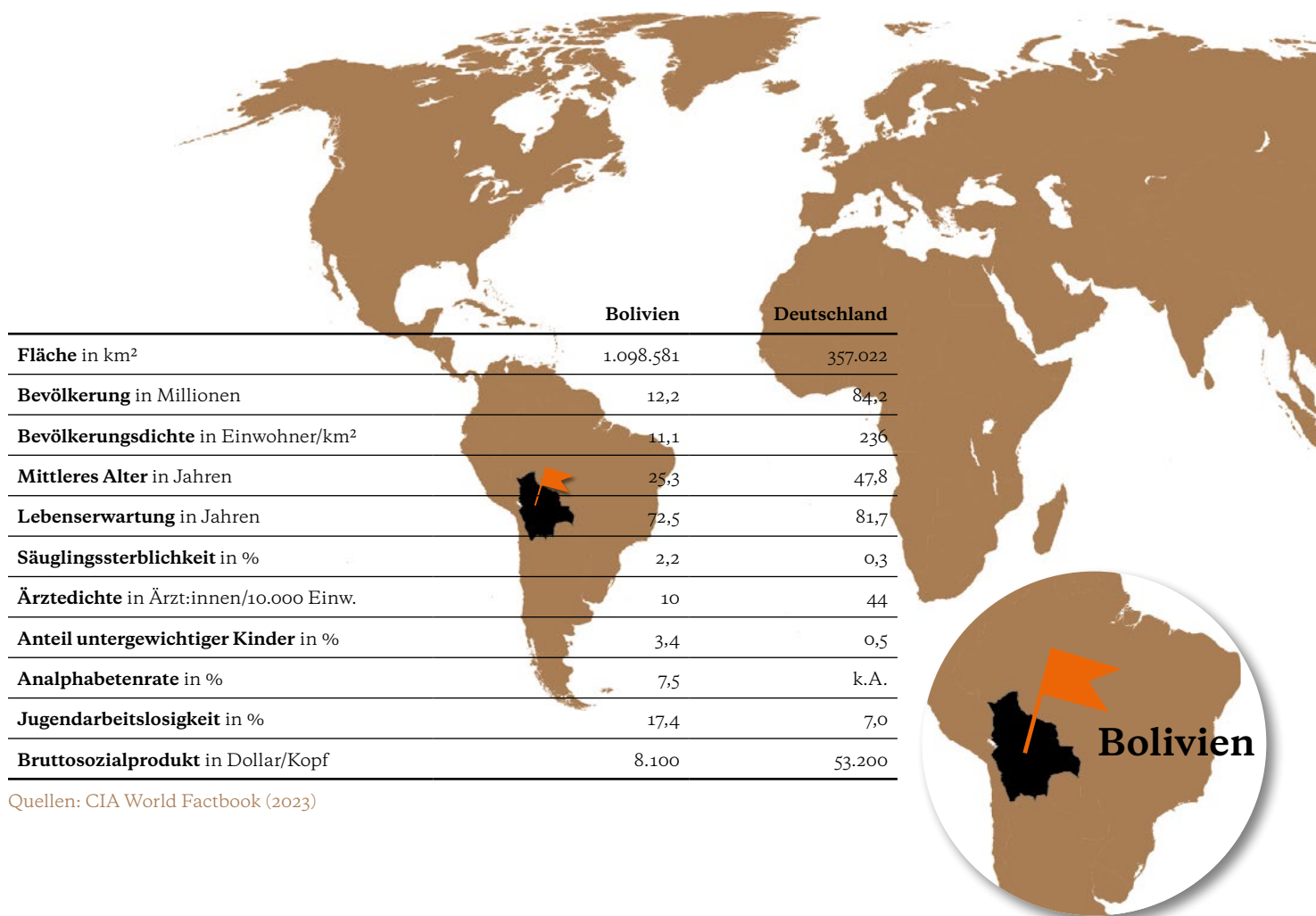
Präsidentenwahlen ebneten 1982 den Weg zur Demokratie. Mit dem Sozialisten Evo Morales kam 2006 erstmals ein Präsident indigener Herkunft an die Macht. Nach dessen Sturz 2019 wurde eine Interimsregierung eingesetzt. Die Wahlen im Oktober 2020 gewann der linke Kandidat Luis Arce, der seitdem die Präsidentschaft innehat.

Bolivien war lange Zeit das ärmste Land Südamerikas. Unter der Präsidentschaft von Evo Morales konnte die extreme Armut erheblich reduziert werden. Das bolivianische Wirtschaftsmodell beruht jedoch im Wesentlichen auf dem Export nicht erneuerbarer Rohstoffe. Menschen- und Umweltrechte werden dabei oftmals missachtet.



## Die Flagge Boliviens

wurde 1851 offiziell eingeführt. Die Farbe Rot steht für den Mut und die Tapferkeit der bolivianischen Soldaten, das Gelb für den Reichtum an Bodenschätzen und das Grün für die Fruchtbarkeit des Landes.



# Lithiumabbau bedroht Mensch und Natur

Im Salar de Uyuni lagern gigantische Lithiumvorkommen. Der Staat will diesen Schatz heben. Doch die Folgen für Mensch und Natur könnten katastrophal sein. Eine lokale Partnerorganisation von Brot für die Welt betreibt Aufklärungsarbeit.

„Uns läuft die Zeit davon“, ruft Edson Muraña ins Gemeindezentrum von Julaca. Während draußen der Wind über den staubigen Dorfplatz pfeift und mit voller Wucht am Wellblechdach rüttelt, sitzen drinnen ein Dutzend Männer und Frauen mit breitrempigen Hüten, Ponchos und bunten Webtüchern und starren fassungslos auf eine weiße Tafel mit Skizzen, Zahlen und Fakten. Umweltexperte Gonzalo Mondaca von CEDIB, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt, hat ihnen gerade die Ergebnisse seiner Studie über die möglichen Folgen des Lithiumabbaus in ihrer Heimat vorgetragen. Der Ausblick auf extremen Wassermangel, riesige Müllberge, ungeklärte Abwasser und wenig Geld in den Kommunen hängt bleiern im Raum. Eine junge Mutter erhebt sich. „Ich bin erschüttert“, sagt sie mit bebender Stimme. „Wovon sollen wir in Zukunft leben?“

Edson Muraña, Repräsentant der indigenen Gemeinden rund um den Salar de Uyuni, pflichtet ihr bei: „Genau darum geht es, Schwestern und Brüder! Es ist Zeit, dass wir unsere Stimme erheben. Dies ist unser Land!“ Ein Raunen geht durch die Stuhlreihen. Köpfe nicken, die lokale Indigenenvertreterin steht mit ihrem Neugeborenen auf dem Rücken auf und erklärt erhobenen Hauptes: „Wir sind dabei!“

## Ein einzigartiges Ökosystem

Das kleine Dorf Julaca liegt auf einer Halbinsel im Salar de Uyuni. Der größte Salzsee der Erde umfasst knapp 11.000 Quadratkilometer. Die schier endlose weiße Fläche ist mehr als vier Mal so groß wie das Saarland und erstreckt sich auf einer Höhe von 3.653 Metern zwischen den majestätischen Gipfeln der Anden.



**Erschütternd** Extremer Wassermangel, riesige Müllberge, ungeklärte Abwasser – Umweltexperte Gonzalo Mondaca von der Organisation CEDIB erläutert den Bewohnerinnen und Bewohnern von Julaca, welche Folgen der Lithiumabbau für ihr Dorf haben könnte.



**Selbstbewusst** Die Indigenenvertreter Edson Muraña (l.) und Edmundo Nino Coria fordern, dass der Staat die Rechte ihres Volkes anerkennt.

Seltene Spezies wie Flamingos, Adler oder Vicuñas – wilde Verwandte der Lamas – leben in dem einzigartigen Ökosystem. Meterhohe Kakteen, Heilkräuter und Hochmoore bilden die abwechslungsreiche Flora der umgebenden Berglandschaft. Die Menschen hier leben seit Jahrhunderten vom Quinoaanbau, der Lamazucht und dem Salzabbau. Inzwischen ist auch der Tourismus eine wichtige Einkommensquelle.

Doch unter der massiven Salzkruste des Salar de Uyuni und seiner benachbarten Salzseen lagern auch die größten Lithiumvorkommen weltweit. Sattete 21 Millionen Tonnen, knapp ein Viertel aller weltweiten Ressourcen, haben sich über Jahrtausende hinweg in der mineralhaltigen Sole gebildet. Wegen seiner hohen Leitfähigkeit gilt Lithium als wichtiger Rohstoff für die Energiewende. Das Leichtmetall bildet die Grundlage für leistungsstarke Batterien von Elektroautos, Smartphones und Solarstromspeichern. Seit 2008 will die bolivianische Regierung diesen Schatz heben, um den Rohstoff im eigenen Land zu verarbeiten und so die Armut zu bekämpfen. Darauf hoffen auch viele Menschen in der Region. Sogar Edson Muraña sieht darin ein Entwicklungspotenzial seiner Heimat.

„Die Lithiumförderung bietet Chancen – aber nur, wenn die Gewinne in der Region bleiben und die Umwelt geschützt wird“, sagt Edson Muraña am Tag darauf vor der lehmverputzten Berghütte seiner Familie.

In der bescheidenen Unterkunft ohne Strom und Toilette verbringen seine Mutter und sein Großvater viele Nächte, um die 78 Lamas der Familie zu hüten und ihren Hektar Land zu bestellen. Edson Muraña ist heute gekommen, um ein Tier von einem Stück Stacheldraht zu befreien. Dafür braucht es Kraft und Ausdauer, die Mutter Ema Flores Cabrera, 59, und Großvater Jesús Flores, 90, nicht mehr haben. Normalerweise arbeitet der älteste Sohn der Familie in der Bergbaufirma eines Cousins in der Stadt Potosí, sechs Autostunden entfernt. Wenn seine Mutter Unterstützung braucht, ist er aber schnell zur Stelle.

**„Unsere Kinder sollen hier ein gutes Leben haben“**  
 „Das hier ist meine Heimat“, sagt der erdverbundene Bauernsohn. „Unsere Kinder sollen hier einmal ein gutes Leben haben. Deshalb wollen wir mitentscheiden, ob und wie Lithium abgebaut wird.“ Am Vormittag hat er vor der Pilotfabrik für Lithiumkarbonat in Llipi mit ihren 45 Hektar großen Verdunstungsbecken mit Vertretern der streikenden Bauerngewerkschaft FRUTCAS gesprochen. Die Fabrik steht still. Nur das Abfallprodukt Kaliumkarbonat wird als Düngemittel produziert. Die Gewerkschaft hatte sich ursprünglich dafür eingesetzt, Lithium zu fördern. Jetzt fordert sie ein stärkeres Mitspracherecht für die Bevölkerung und Informationen über die Verträge mit dem chinesischen

Konsortium CBC, die die Regierung von Präsident Luis Arce gerade abgeschlossen hat.

„Das Pilotprojekt läuft jetzt bereits seit 15 Jahren. Doch die Bevölkerung hat keinerlei Nutzen davon“, meint Edson Muraña. „Es gibt kaum Arbeitsplätze, keine Investitionen in Bildung, Krankenhäuser oder die Infrastruktur unserer Dörfer.“ Die Jungen wanderten deshalb ab, zurück blieben nur die Alten. „Ich mache mir große Sorgen um unser Wasser, denn der Lithiumabbau verbraucht riesige Mengen davon und wir leben in einer wüstenähnlichen Gegend.“

### Verheerende Informationspolitik

Um die Interessen der ansässigen Bevölkerung voranzutreiben, hat sich Edson Muraña im vergangenen Jahr in die höchste politische Vertretung der Lipez wählen lassen. Die indigene Volksgruppe wird bislang vom bolivianischen Staat nicht als eigenständige Ethnie anerkannt. Das soll sich nun ändern. „Wir gehören nicht zu den 36 in der Verfassung anerkannten Ethnien, weil unsere Vorgänger sich nicht darum bemüht haben“, erklärt der 33-Jährige. „Außerdem gilt unser Territorium wegen seines Rohstoffreichtums als strategisch wichtiges Staatsgebiet.“ Erhalten die Lipez die offizielle Anerkennung, steigen ihre Chancen, auf die Entwicklung am Salar de Uyuni Einfluss nehmen zu können.

Laut Gesetz muss die Bevölkerung bei Großprojekten wie der Lithiumförderung im Vorfeld eingebunden

werden. Machbarkeits- und Umweltstudien müssen die Auswirkungen auf Mensch und Natur prüfen. „Die Regierung verweigert aber jegliche Information“, schimpft Edson Muraña. Deshalb hat er zusammen mit dem Dokumentations- und Forschungszentrum CEDIB eine Aufklärungskampagne in seinem Landkreis Colcha K organisiert. Fünf Tage lang fährt er mit einem Team der Partnerorganisation von Brot für die Welt von Dorf zu Dorf, um auf Plätzen und Schulhöfen, in Gemeinschaftszentren und Klassenzimmern über Chancen und Risiken des Lithiumabbaus zu informieren.

### Im Einklang mit der Natur

Nachdem das Lama vom Stacheldraht befreit ist, setzt sich Edson Muraña ans Steuer seines Autos. Er schwitzt und schnauft. Erschöpft fährt er seine Mutter zum Haus der Familie im Kreisstädtchen Colcha K. Sie muss dort morgen früh den Gemüsegarten bewässern, zu Fuß dauert der Weg zwei Stunden. Großvater Jesús Flores ist auf der Berghütte geblieben. „Mein Opa liebt die reine Luft dort oben und will die Lamas nicht allein lassen“, sagt Edson Muraña. Der Großvater ist sein großes Vorbild. So friedlich und genügsam will er später auch einmal mit seinen Tieren leben, vorausgesetzt, die Natur bleibt intakt und es gibt ausreichend Wasser. „Der Lithiumboom wird vorübergehen“, meint Edson Muraña und unterdrückt ein Gähnen. „Doch wir wollen uns danach immer noch von unserem Land ernähren können.“



**Naturverbunden** Edson Murañas Familie züchtet seit Generationen Lamas. Der Bauernsohn möchte verhindern, dass das einzigartige Ökosystem seiner Heimat zerstört wird. Seine Kinder sollen dort auch in Zukunft leben und die Tradition der Familie fortsetzen können.

# Das weiße Gold hat wenig Zukunft

Der Lithiumabbau werde Bolivien keinen Wohlstand bringen, sagt Gonzalo Mondaca, Umweltperte von CEDIB. Er warnt vor den ökologischen und sozialen Folgen – und fordert mehr Transparenz.

## Die bolivianische Regierung betrachtet Lithium als „weißes Gold“, als Grundlage für eine bessere Zukunft des Landes. Ist diese Hoffnung berechtigt?

Die Regierung hofft, den Bergbau industrialisieren und eine eigene Wertschöpfungskette im Land aufbauen zu können. Die Aussichten sind allerdings nicht sehr vielversprechend. Nach 15 Jahren Entwicklung ist die bolivianische Lithiumproduktion immer noch nicht über die Pilotphase hinausgekommen. Die Investitionen waren hoch, die Erträge gering und die Menschen vor Ort haben keine Vorteile; nicht einmal Arbeits- oder Ausbildungsplätze sind für sie entstanden.

## Woran liegt das?

Das Hauptproblem ist die technische Umsetzung. Der Staat hat sich kaum Unterstützung von unabhängigen wissenschaftlichen Instituten geholt, um die örtlichen Gegebenheiten zu untersuchen. Man wollte einfach die Erfahrungen mit Verdunstungsanlagen aus der chilenischen Atacamawüste übernehmen, aber das funktioniert in Bolivien nicht. Der Salar de Uyuni liegt über 1.000 Meter höher, es regnet hier normalerweise drei Monate im Jahr, die Temperaturen sind niedriger und damit auch die Verdunstungsrate. Außerdem ist die Lithiumkonzentration in der Sole geringer.

## Die Regierung hat gerade einen Vertrag mit einem chinesischen Konsortium abgeschlossen, um die Lithiumförderung voranzutreiben. Wie steht CEDIB dazu?

Statt die Sole verdunsten zu lassen, soll das Lithium nun mit Hilfe von Membranen, Filtern, chemischen Produkten oder Enzymen direkt daraus gewonnen

werden. Das sind aufwändige chemische Prozesse. Dafür benötigt man viel Geld, Material und Know-how. Und weltweit gibt es kaum Erfahrungswerte. Man muss also wieder fast von vorne anfangen. Der Versuch, diese neue Technologie an Orten wie Uyuni anzuwenden, wird mindestens vier, wahrscheinlich eher sieben Jahre dauern. Es fällt schwer zu glauben, dass dies eine wirtschaftliche Alternative ist, zumal die Folgen für Mensch und Umwelt noch nicht absehbar sind.

## Welche Folgen befürchten Sie?

Das gesamte Gebiet ist sehr trocken, regenarm und extrem empfindlich. Wasser ist hier für Mensch und Natur von grundlegender Bedeutung. Ohne Wasser gibt es keine Landwirtschaft, keine Lamahaltung, keinen Tourismus und keine Artenvielfalt. Leben ist hier erst möglich durch ein verzweigtes Grundwassersystem und unterirdische Wasserströme. Der Abbau von Lithium benötigt aber eine Menge Wasser. Erreicht die staatliche Lithiumproduktion irgendwann ein industrielles Niveau, wird das zweifellos erhebliche Auswirkungen auf das empfindliche Gleichgewicht dieses Ökosystems haben. Es könnte sogar die Versorgung der Menschen mit Süßwasser gefährden.

## Wie viele Menschen wären davon betroffen?

In der Umgebung des Salar de Uyuni leben rund 100.000 Menschen. Viele junge Leute ziehen für eine gewisse Zeit in die Städte oder nach Chile und Argentinien, um dort zu arbeiten, ehe sie dann zurückkehren, um ihre Eltern auf den Feldern oder bei der Viehhaltung zu unterstützen. Hier gibt es kaum Jobchancen



### Skeptisch

Gonzalo Mondaca sieht den Lithiumabbau nicht als erfolgversprechenden Weg aus der Armut.



**Gigantische Reserven** Unter der Salzkruste des Salar de Uyuni und seiner benachbarten Salzseen lagert knapp ein Viertel der weltweiten Lithiumressourcen. Doch deren Abbau ist kompliziert. Die Folgen für Mensch und Natur sind unabsehbar.

und das wird sich auch mit der Lithiumproduktion kaum ändern, weil es keine Ausbildungseinrichtungen gibt und die Fachkräfte von außerhalb kommen.

#### **Welche Ziele verfolgt CEDIB?**

Unsere Rolle besteht darin, die notwendigen Informationen bereitzustellen und gemeinsam mit der Bevölkerung darüber nachzudenken, was der Lithiumabbau für sie bedeutet, welche Auswirkungen er auf ihr Leben hat, welche Risiken und möglichen Perspektiven er bietet, damit sie sich zu den Regierungsplänen äußern können. Denn laut unserer Verfassung haben die Menschen ein Recht darauf, beteiligt und angehört zu werden. Dafür brauchen sie jedoch Transparenz und grundlegendes Wissen. Darüber hinaus wollen wir auch das Bewusstsein auf internationaler Ebene schärfen, denn die Rohstoffförderung betrifft die ganze Welt.

#### **Was bedeutet die Unterstützung von Brot für die Welt für Sie?**

Brot für die Welt ermöglicht uns diese wichtige Informationsarbeit. Die Gebiete, in denen die indigenen Gemeinschaften leben, sind sehr abgelegen. Um sie zu besuchen, die Menschen zu befragen oder Informationen weiterzugeben, benötigen wir finanzielle Mittel. Auch die Studien über die Lithiumvorkommen und deren Abbau sind sehr komplex, dafür benötigen wir Expertise, Zeit und Geld. Die Arbeit, die wir machen,

ist nur dank der Unterstützung von Brot für die Welt möglich.

#### **Und was bedeutet das Projekt für die Menschen?**

Für die Menschen in der Region ist die Unterstützung ebenfalls existenziell. Unsere Arbeit bietet ihnen die Möglichkeit, zu wissen, was vor ihrer Haustür vor sich geht, und Entscheidungen, die über ihr Leben getroffen werden, zu begreifen. Und sie befähigt sie dazu, ihre Stimme zu erheben. Ohne unsere Hilfe wären sie dazu nicht in der Lage.

**„Es geht darum, die Förderung so zu gestalten, dass die Bevölkerung davon profitiert.“**

#### **Wie sehen sie die Zukunft der Lithiumförderung?**

Der Abbau wird kommen, die Nachfrage auf dem Weltmarkt ist riesengroß. Die Regierung hat gerade fünf weitere Standorte für Probebohrungen freigegeben. Es geht also darum, die Förderung so zu gestalten, dass die Bevölkerung davon profitiert. Denn selbst wenn eines Tages Lithiumkarbonat oder Lithiumhydroxid produziert werden sollten, bleibt davon kaum Geld in der Region. Die Lizenzgebühren betragen aktuell nur 3 Prozent des Umsatzes. Davon erhalten die Gemeinden vor Ort nur 15 Prozent. Das muss sich ändern. Allerdings besteht die Gefahr, dass Bolivien den Lithiumboom verpasst. Andere Länder arbeiten bereits an alternativen Energiespeichern, die andere Rohstoffe nutzen. Wenn die sich durchsetzen, ist das staatliche Lithiumprojekt endgültig gescheitert.



# „Wir brauchen unabhängige Informationen“

Vier Menschen aus der Region Uyuni berichten, wie sie vom Projekt profitiert haben und warum die Arbeit von CEDIB wichtig für sie ist.

## „Wir kämpfen für die Zukunft unserer Kinder“



**Kämpferisch** Francisca Colque hofft auf gute Ausbildungsmöglichkeiten und Jobs für ihre Kinder und Enkelkinder.

Wasser ist in dieser Region knapp. Der Staat will Brunnen bohren, um das Lithium zu fördern. Damit sind wir nicht einverstanden. Wir brauchen das Wasser für unsere Landwirtschaft. Unsere ganze Kultur basiert auf dem Quinoa-Anbau, aber unsere Kinder wandern ab, weil sie hier keine Arbeit finden. Der Staat hat uns Arbeitsplätze versprochen, aber in der Lithiumfabrik arbeitet niemand von uns. Nur ein paar Frauen putzen und waschen dort. Die Regierung sagt, unsere Leute seien nicht ausreichend qualifiziert, aber sie haben auch niemanden

ausgebildet. Genau darum geht es uns: Wir wollen gute Ausbildungsmöglichkeiten und Jobs für unsere Kinder. Unsere Region ist reich an Bodenschätzen, aber die Menschen leben in Armut! Hier gibt es keinen einzigen Kilometer asphaltierter Straße. Die Regierung macht nur leere Versprechungen. CEDIB hilft uns, uns zu organisieren und der Welt zu zeigen, was hier passiert. Unsere Generation muss für die Zukunft unserer Kinder kämpfen.

**Francisca Colque**, 62 Jahre, Kleinbäuerin aus Colcha K

## „Es ist wichtig, die Bevölkerung aufzuklären“

Der Lithiumabbau wird sich negativ auf die Wassersituation der Gemeinden auswirken. Viele Leute haben jetzt schon nicht mehr genug Wasser, weil der Grundwasserspiegel sinkt. Manche fahren bis in die Stadt Uyuni, um Wasser in Plastikflaschen zu kaufen. Das ist viel zu teuer und produziert Berge von Plastikmüll. Die Vögel sind schon verschwunden. Früher haben die Leute ihre Eier zum Verzehr gesammelt. Auch die Vicuñas könnten wegziehen. Und was passiert in Zukunft mit dem Quinoaanbau? Die Menschen haben Angst, dass der Lithiumabbau zu massiven Wasserengpässen führen wird. Wenn wirklich 15.000 Tonnen

Lithiumkarbonat pro Jahr produziert werden, wird es eng. Es gibt hier kaum Frischwasserquellen. Die Menschen leben von versickertem Regenwasser, das sich unterirdisch sammelt. Der Regen lässt aber nach und das wirkt sich sogar auf den Salzsee aus. Die Kruste bekommt Risse und Löcher. Auch der Tourismus wird unter dem erhöhten Wasserverbrauch der Lithiumfabrik leiden. Es ist wichtig, die Bevölkerung über diese Zusammenhänge aufzuklären.

**Martha Manani**, 49, Sozialarbeiterin bei der lokalen Organisation *Empoderate*, die mit CEDIB kooperiert



**Alarmiert** Martha Manani befürchtet, dass das Trinkwasser in der Region Uyuni knapp wird.

## „Wir brauchen unabhängige Informationen“

Niemand weiß, wie viele Arbeitsplätze es in der Lithiumfabrik geben wird und wie das Lithium genau abgebaut werden soll. Wir machen uns große Sorgen um unser Wasser. Es kursieren viele Gerüchte, aber niemand weiß irgendetwas Konkretes. Das Pilotprojekt wirft keine Rendite ab und unser Staat hat kein Geld, um die notwendigen Investitionen zu leisten. Jetzt kommen die Chinesen ins Spiel, die wollen Gewinne erzielen. Ich denke nicht, dass wir davon profitieren werden. Wir sind nicht gegen dieses Projekt, aber wir wollen etwas davon haben. Wir brauchen unabhängige Informationen über die Auswirkungen des Lithiumabbaus. Die bekommen wir von CEDIB. Der Staat liefert nur Propaganda. Wir wollen wissen, wie viel Wasser verbraucht wird, was mit den Ab-

wässern und dem Müll geschieht. Was passiert, wenn Lithium nicht mehr gebraucht wird? Dann sitzen wir hier in unserer zerstörten Landschaft und haben nichts mehr. Die Landwirtschaft und Tierhaltung sichern unsere Ernährung. Wir bauen hier die beste Quinoa der Welt an, unsere Tiere ernähren sich rein biologisch. Wenn wir unsere Landwirtschaft ausbauen, unsere Produkte weiterverarbeiten und vermarkten, schaffen wir Arbeitsplätze und halten unsere jungen Leute in der Region. Darin liegt unsere Zukunft.“

**Mónica Cayo**, 43 Jahre, Schatzmeisterin der lokalen Gewerkschaft „Central Única Provincial de Comunidades Originarias de Nor Lípez“ aus dem Dorf Llavica nördlich von Colcha K.



**Enttäuscht** Mónica Cayo beklagt, dass der Staat nur Propaganda liefert.



**Zukunftsorientiert** Edmundo Nino Coria wünscht sich ein würdevolles Leben für die nachfolgende Generation.

## „Die Bauern sichern unsere Ernährung“

„Die Verfassung unseres Staates erkennt 36 indigene Völker an. Wir gehören bisher nicht dazu, aber genau das wollen wir als Nación Lípez erreichen. Wir besitzen einen Landtitel vom spanischen Vizekönig Francisco Álvarez de Toledo aus dem Jahr 1751. Wir haben alle Dokumente vorbereitet und reichen sie jetzt bei der Regierung ein. CEDIB unterstützt uns in allen Fragen der Gerechtigkeit, der natürlichen Ressourcen und des Lithiums. Was den Lithiumabbau betrifft, müssen wir erst einmal die Umwelt und den Wasserverbrauch thematisieren, denn er beeinträchtigt unsere Lebensgrundlage. Danach müssen wir sicherstellen, dass die Vorteile des Abbaus auch genutzt werden, dass unsere jungen Leute Arbeitsplätze bekommen, Straßen entste-

hen, Schulen und Institute gebaut werden. Der Abbau ist ein Geschäft, das irgendwann enden wird. Wir aber werden bleiben und wir brauchen Wasser für unser Leben und die landwirtschaftliche Produktion. Darauf bauen wir unsere Zukunft. Die Bauern sind unsere Könige. Sie sichern unsere Ernährung. Dafür wollen wir Regenwasser auffangen und Reservoir anlegen. Uns fehlen aber die finanziellen und technischen Möglichkeiten. Wenn wir die jungen Leute zurückholen wollen, brauchen wir Anreize für ein würdevolles Leben mit ausreichend Trinkwasser, Nahrung, Arbeitsmöglichkeiten, Bildung und Energie.“

**Edmundo Nino Coria**, 48 Jahre, Vertreter der Nación Lípez aus der Gemeinde San Antonio de Esmoruco

# Das Projekt im Überblick

Seit **1970** setzt sich CEDIB in Bolivien und Lateinamerika für die Achtung der **Menschenrechte** und den **Umweltschutz** ein.

Das aktuelle Projekt will die Bevölkerung vor Ort über die möglichen **Folgen** des geplanten **Lithiumabbaus** aufklären.

Die Organisation **recherchiert, dokumentiert** und **informiert** über **soziale** und **ökologische Themen**.

**400 Frauen und Männern** in der Region Uyuni **kommt das Projekt** direkt zugute.

Ein Schwerpunkt der Arbeit sind die **Auswirkungen der Rohstoffausbeutung**.

Mehr als **12.000 Menschen** werden zudem über die **sozialen** und die **konventionellen Medien** erreicht.

Seit **2019** unterstützt Brot für die Welt das **Dokumentations- und Informationszentrum**.



## Projekträger:

**Centro de Documentación e Información Bolivia (CEDIB)**

**Laufzeit:** 3 Jahre

**Spendenbedarf:** 400.000 Euro

## Kostenbeispiele:

Druck von 200 Informationsbroschüren über Chancen und Risiken des Lithiumabbaus: **90 Euro**

Honorar einer Fachkraft für eine dreitägige Recherche: **135 Euro**

Produktion von 60 Büchern zum Thema Lithiumabbau: **180 Euro**

## Stichwort

# Bewahrung der Schöpfung



Der Anstieg des Meeresspiegels, die Ausbreitung von Wüsten, die Zerstörung der Regenwälder – für viele globale Umwelt- und Klimaprobleme sind die reichen Industrienationen verantwortlich. Darunter zu leiden haben jedoch vor allem die Armen in den Entwicklungsländern. Für sie stellen Umweltzerstörung und Klimawandel häufig eine existenzielle Bedrohung dar. Denn tropische Wirbelstürme, Überschwemmungen und Dürren sorgen in vielen Ländern des Globalen Südens nicht nur dafür, dass Menschen ihr Hab und Gut verlieren, sondern bewirken auch, dass die Erträge von Ernten und Viehzucht immer mehr sinken.

### **Die Bewahrung der Schöpfung ist ein zentrales Anliegen von Brot für die Welt:**

- » Wir unterstützen Kleinbauernfamilien, Landlose und Indigene in ihrem Kampf gegen die Zerstörung der Umwelt und den Raubbau an der Natur.
- » Wir fördern Projekte, in denen die Ursachen des Klimawandels bekämpft und seine Folgen gemildert werden.
- » Wir setzen uns weltweit für eine nachhaltige und zukunftsfähige Lebens- und Wirtschaftsweise ein.

**Denn wir glauben: Gott hat uns aufgetragen, die Erde zu bebauen und zu bewahren.**

# Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Bewahrung der Schöpfung am Herzen? Sie möchten das Projekt „Lithiumabbau bedroht Mensch und Natur“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bewahrung der Schöpfung“ auf folgendes Konto:

**Brot für die Welt**  
**Bank für Kirche und Diakonie**  
**IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00**  
**BIC: GENODED1KDB**

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt zur Bewahrung der Schöpfung ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

## Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



## Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Wenden Sie sich gerne an uns:

**Brot für die Welt**  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.  
Caroline-Michaelis-Str. 1  
10115 Berlin  
Telefon: 030 65211 4711  
→ E-Mail: [kontakt@brot-fuer-die-welt.de](mailto:kontakt@brot-fuer-die-welt.de)

## Impressum

**Herausgeber** Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Tel 030 65211 4711, [www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de) **Redaktion** Thorsten Lichtblau, Anne-Katrin Mellmann (V.i.S.d.P.), **Texte** Constanze Bandowski **Fotos** Thomas Lohnes **Layout** Katrin Schierloh, August 2023